

Das Rittergut

Geschichte

Mit dem Aussterben des Geschlechts der „Waldenburger“ ging im Jahre 1378 die Herrschaft Waldenburg in „schönburgischen Besitz“ über, die unsere Dörfer weiter verliehen.

Nach Recherchen in unserer Chronik fand ich folgenden Eintrag von Herrn Strohbach: „Im Jahre 1571 wird 'Wolf von Pflug' im Confirmationsbuch des Rittergutes Kaufungen genannt, der damit zugleich Besitzer von Bräunsdorf geworden war.“ Unser Rittergut war in der Folge immer ein Ableger vom Kaufunger, man nennt es „Vorwerk“. Es folgten 1603 „von Thumshirn“, 1680 „von Planitz“ und „1699 von Haubold“.

Im Jahr 1739 ging der „Schönburger Besitz“ zur Familie „von Einsiedel“ über. In der Zeit der Besetzung unseres Gebietes durch die französischen Truppen von Napoleon nach 1806 kam auch für das Rittergut eine schwere Zeit. Es verschuldete sehr. In der Folgezeit werden 1838 die Frondienste abgelöst.

1849 erhält Karl Graf von Einsiedel das Bräunsdorfer Rittergut. 1861 erhalten die Einsiedler Grafen Karl Friedrich und Bruder Wilhelm Theodor sowie ihre Mutter das Rittergut. 1868 wird durch Blitzschlag alles



Altes Rittergut, 1868 abgebrannt

eingeschert. Bis dahin stand es auf der rechten Seite von der Straße der Bodenreform (vom Dorf aus gesehen), nämlich dort, wo heute das

Neubauerngut der Familie Sporbert steht. Danach wurde das Rittergut linksseitig der Straße wieder aufgebaut.

Es folgen Pächter: Wetzels, Michaelis u.a. 1897 kauft Curt Heinig das Bräunsdorfer Rittergut und 1917 erwirbt es Emil Koch, Fabrikant in Taura, dem sein Sohn Gerhart Koch 1935 im Besitz folgt. Dem jeweiligen Rittergutsbesitzer steht das Patronatsrecht zu über die Kirche.

Die Rittergutsbesitzer, Familie Gerhard Koch

Die Kochs machten mit viel „*Moderne*“ aus dem Anwesen bald ein Vorzeigegut. Es war ein Vierseithof entstanden mit Wohnhaus nach Osten, ein großes Stallgebäude für Rinder nach Norden und weiteren Wirtschaftsgebäuden. Aus dem Wohnhaus geht man über eine Treppe in einen schön angelegten Garten mit Karpfenteich und Streuobstwiese. Das Abwasser des Gutes wird nach Süden abgeleitet und die ersten etwa 50 Meter sind berohrt. Es fließt zunächst in einen Klärteich, im Volksmund „*Jauchenteich*“ genannt. Von hier wird es im offenen Graben weiter den Berg hinunter geleitet und dem Dorfbach zugeführt.



Im Hintergrund das Rittergut um 1933 Es ist das einzige noch existierende Bild

Im Südwesten des Gutes entstand links und rechts des alten Hopfenweges entlang eine Kleingartenanlage. Viele Bräunsdorfer fanden hier ihr Betätigungsfeld in der Freizeit mit dem Anbau von Gemüse und Obst. Sie zahlten einen geringen Pacht an Kochs.

Nördlich des Stallgebäudes entstand ein hoher, wuchtiger Beton-Siloturm und etwas westlich davon eine große Feldscheune. Ein Stück weit hinaus zu den Feldern, legten Kochs noch im Krieg eine große Obstplantage an, was die

Bräunsdorfer damals sehr begrüßten.

Als Erleichterung für die Pferdeaufzucht der Bauern im Dorf hatte Koch westlich des Gutes die große Wiese für Fohlen zur Verfügung gestellt. Sie war mit Stacheldraht eingegrenzt. Leider passierten da manchmal Verletzungen. Die elektrische Weide war noch nicht erfunden! Von Quellwasser gab es eine eigene Tränke. Im Herbst holten die Bauern ihre Fohlen wieder heim.

Man hatte sich viele moderne landwirtschaftliche Geräte angeschafft, unter anderem auch eine Hanomag-Zugmaschine. Mit einem angemessenen Pferdefuhrpark und einem eingespielten Team von landwirtschaftlichen Fachkräften erlebte das Gut so einen Aufschwung – es boomte.

Die Bodenreform

Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes im Mai 1945 wurde von den Sowjets per Befehl 209 des SMAD (Sowjetische Militär-Administration) die Enteignung der Kapitalisten, Großgrundbesitzer und Kriegsverbrecher befohlen. Die neu gebildeten deutschen Landesverwaltungen in der Ostzone waren angehalten, deren Landbesitz sowie Inventar an die durch den Krieg ruinierten und besitzlos gewordenen Bauern zu geben. Im September 1945 erließen die Landesverwaltungen Verordnungen über die Durchführung der „Bodenreform“.

In unserem Dorf fand dazu Mitte Oktober eine Bauernversammlung statt, wozu auch die Landarbeiter eingeladen waren. Es wurde die Ortsbodenkommission gewählt. Als Vorsitzender wurde Rudolph Böhme gewählt. Die gewählten Leute wurden danach von der Kreisbodenkommission zum Landrat nach Chemnitz gerufen. In dieser Sitzung wurde den Mitgliedern der Bräunsdorfer Ortsbodenkommission nach gründlicher Aussprache durch die Kreisbodenkommission die **Enteignung des Bräunsdorfer Rittergutes angeordnet** und schriftlich übergeben.

Im Protokoll heißt es dazu lapidar: „Diese Enteignung wurde dem ehemaligen Besitzer zur Kenntnis gebracht.“



Sieben Landarbeiter erhielten Land als Neubauern

Am gleichen Tag berief der Vorsitzende der Ortsbodenkommission eine neue Bauernversammlung ein, an der sich viele Landarbeiter und Kleinbauern beteiligten. Hier konnten Vorschläge zur Vergabe einer Neubauernstelle gemacht werden. Letztendlich erhielten sieben Landarbeiter je rund 7,5 Hektar Land als Neubauern, ein Landarbeiter die Obstplantage mit 2,3 Hektar und

und zwei Kleinbauern je rund einen Hektar Land zur Aufstockung ihres Besitzes.

Am 16. Februar erhielten die Landarbeiter Rudolph Böhme, Paul Naumann, Paul Baumann, Albert Vogel, Kurt Kandziora, Oskar Naumann, Max Schüssler und Willy Eisenreich sowie die Bauern Arno Burkhardt und Willy Naumann nach einer vorgegebenen Amtshandlung des Landrates die Besitzurkunde überreicht. Am Abend fand in unserem Gasthof dazu eine Zusammenkunft statt, wozu alle Einwohner eingeladen waren.

In der Folgezeit wurden die Gebäude des ehemaligen Rittergutes bis zur Erstellung der Neubauerngüter gemeinsam weiter genutzt. Vier Familien wohnten im Wohnhaus, zwei in einem Nebengebäude und eine im Stallgebäude.

Nun machte man sich an die schwierige Aufgabe, alles Inventar aufzuteilen. Die vorhandenen Geräte wurden in den ersten Jahren noch gemeinsam genutzt. Die Kleingartenanlage am Hopfenweg wurde bis an den Rittergutsweg (heute Straße der Bodenreform) heran erweitert, was in der damaligen Notzeit von den Bräunsdorfern und Flüchtlingen im Ort sehr begrüßt wurde.

Die Neubauern bauen sich ihre eigenen Güter auf

Ab 1946 bemühte man sich sehr, eigene Güter aufzubauen. Fünf Neubauern reichten im April/Mai 1946 ihre Unterlagen zum Bau eines eigenen Gebäudes zur Genehmigung ein. Albert Vogel bekam als erster im Oktober die Genehmigung zum Bau. Sein Gebäude wurde etwa auf dem Gelände gebaut, wo einst das alte, abgebrannte Rittergut stand. Die anderen bekamen erst im Laufe des Jahres 1947 ihre Baugenehmigung.

Es folgte ein Wermutstropfen für die Neubauern. Auf Befehl der Sowjetmacht wurde 1948 das Kochsche Wohnhaus abgerissen. Man hatte es als „Herrenhaus“ eingestuft, obwohl es innen wie außen ein ganz normales Mehrfamilienhaus war. Viele so genannte Herrenhäuser, auch vereinzelt Schlösser, fielen damals in der „Ostzone“ diesem Befehl zum Opfer. Damit verloren vier Neubauernfamilien ihre Wohnung und die Familie Koch ging nach Taura zurück. Gerhard Koch verwaltete ab 1946 in Mohsdorf ein Bauerngut. Die Familie ging 1948 wegen Anfeindungen der neuen Machthaber in die Westzone.

Einige Dorfleute meinten damals, dass man die Familie regelrecht aus dem Dorf vertrieben habe. So war es aber nicht. Der Familie war wohl bewusst, dass sie unerwünscht waren und keine Existenz mehr gegeben war. Aber in den ersten Jahren nach dem Krieg glaubten eben viele, vor allem Flüchtlinge, dass alles noch mal anders wird – eben wie es vordem war. Dass es keine

Umkehrung gab, war jedoch bereits im Juli 1945 auf der Potsdamer Konferenz von den Siegermächten besiegelt worden. Da allerdings in jener Zeit viele kein Radio und auch keine Zeitung hatten, war das zumeist unbekannt geblieben. Eine Aufklärung gab es nicht, und wenn doch, glaubten es die Leute nicht.

Die Nebengebäude des Rittergutes blieben erhalten, weil sich geweigert wurde, diese ebenfalls abzureißen. Diese sind dann ausgebaut worden. Die große Feldscheune wurde 1949 abgerissen. Allgemein erhoffte man sich von den Abrissen Baumaterial für die Neubauerngüter zu gewinnen, was aber sehr bescheiden ausfiel.

So reibungslos wie bei uns in Bräunsdorf ist das längst nicht überall so gegangen. Bei einer Überprüfung Anfang 1946 stellte man grobe Mängel und Fehler in der Tätigkeit der Organe der örtlichen Selbstverwaltung fest und griff zu Gegenmaßnahmen. Das drückt eine Rundverfügung der Landesboden-Kommission aus. Land, Wald und andere Vermögenswerte sind mancherorts mitunter tatsächlich nicht verteilt worden. Bemerkenswert ist darin folgende Anmerkung: „Bemängelt wurde, dass die Aussiedelung aus den Gütern der ehemaligen Besitzer und der Mitglieder ihrer Familien nicht durchgeführt wurde. Deshalb sind dringende Maßnahmen zur Aussiedelung der noch Verbliebenen zu treffen.“

Im April 1948 ist die Neubauernstelle von Albert Vogel bereits bezugs- und gebrauchsfertig. Die von Rudolph Böhme ist zu 80% fertig. Die anderen liegen noch weit zurück im Bau. Die Fertigstellung der Privathäuser sowie die Aus- und Umbauten der Neubauern zogen sich bis in die 1950er Jahre noch hin. Paul Naumann war der letzte.

